

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Maßhaltung der ‚lustvollen‘ Leidenschaften

## Zweiter Teil

### 1. Andere Einschätzungen der ‚lustvollen‘ Leidenschaften (Fortsetzung)

- Sigmund Freud: das Realitätsprinzip gegen das Lustprinzip
  - Um der Selbsterhaltung willen geht man einen Kompromiß ein zwischen dem, was wir eigentlich wollen – nämlich schrankenlose Erfüllung der Libido – und der Anpassung an die Realität, die sich dieser Erfüllung widersetzt.
  - ein verhinderter Hedonist
  - Freud sah im Realitätsprinzip den Ursprung der Vernunft.
  
- R. Spaemann: „Es stimmt gar nicht, daß Realität für uns in erster Linie das Widrige, das Widerständige ist, dem wir uns notgedrungen anpassen müssen. Sie ist nämlich gleichzeitig das, was wir um keinen Preis missen möchten. Innerhalb der Realität sind Lust und Schmerz gemischt.“<sup>1</sup>
  
- R. Spaemann: „Nur wer den Menschen als ein Wesen ansieht, dem es letzten Endes und im Grunde nur um Maximierung subjektiver Lustzustände geht, muß Realität als etwas Feindliches ansehen. Wer verstanden hat, daß wir gerade Realität – Wirklichkeit – wollen, daß wir

---

<sup>1</sup>R. Spaemann, *Moralische Grundbegriffe* (München 1982), 31.

in dem Erlebnis der Realität und in der aktiven Auseinandersetzung mit ihr zu uns selbst kommen, der wird es anders sehen. Der wird verstehen, daß das Gute etwas damit zu tun hat, Wirklichkeit zu erfahren und der Wirklichkeit gerecht zu werden.“<sup>2</sup>

- Epikur (342/341–270 v. Chr.): Brief an Menoikeus
  - „Wer jung ist, soll nicht zögern zu philosophieren, und wer alt ist, soll nicht müde werden im Philosophieren. Denn für keine ist es zu früh und für keinen zu spät, sich um die Gesundheit der Seele zu kümmern. Wer behauptet, es sei noch nicht Zeit zu philosophieren oder die Zeit sei schon vorübergegangen, der gleicht einem, der behauptet, die Zeit für die Glückseligkeit sei noch nicht oder nicht mehr da. Darum soll der Jüngling und der Greis philosophieren, der eine, damit er im Alter noch jung bleibe an Gütern durch die Freude am Vergangenen, der andere, damit er gleichzeitig jung und alt sei durch die Furchtlosigkeit vor dem Künftigen. Wir müssen uns also kümmern um das, was die Glückseligkeit schafft: wenn sie da ist, so besitzen wir alles, wenn sie aber nicht da ist, dann tun wir alles, um sie zu besitzen.“
  - „Wir halten auch die Selbstgenügsamkeit für ein großes Gut, nicht um uns in jedem Falle mit Wenigem zu begnügen, sondern damit wir, wenn wir das Viele nicht haben, mit dem Wenigen auskommen, in der echten Überzeugung, dass jene den Überfluss am süßesten geniessen, die seiner am wenigsten bedürfen, und dass alles Naturgemäße leicht, das Sinnlose aber schwer zu beschaffen ist, und dass bescheidene Suppen ebensoviel Lust erzeugen wie ein üppiges Mahl, sowie einmal aller schmerzende Mangel beseitigt ist, und dass Wasser und Brot die höchste Lust zu verschaffen vermögen, wenn einer sie aus Bedürfnis zu sich nimmt. Sich also zu gewöhnen an einfaches und nicht kostspieliges Essen verschafft nicht nur volle Gesundheit,

---

<sup>2</sup>R. Spaemann, *Moralische Grundbegriffe* (München 1982), 34.

---

---

sondern macht den Menschen auch unbeschwert gegenüber den Notwendigen Verrichtungen des Lebens, bringt uns in eine zufriedeneren Verfassung, wenn wir in Abständen uns einmal an eine kostbare Tafel begeben, und erzeugt Furchtlosigkeit vor den Wechselfällen des Zufalls. Wenn wir also sagen, dass die Lust das Lebensziel sei, so meinen wir nicht die Lüste der Wüstlinge und das bloße Genießen, wie einige aus Unkenntnis und weil sie mit uns nicht übereinstimmen oder weil sie uns missverstehen, meinen, sondern wir verstehen darunter, weder Schmerz im Körper noch Beunruhigung in der Seele zu empfinden. Denn nicht Trinkgelage und ununterbrochenes Schwärmen und nicht Genuss von Knaben und Frauen und von Fischen und von allem anderen, was ein reichbesetzter Tisch bietet, erzeugt das lustvolle Leben, sondern die nüchterne Überlegung, die die Ursachen für alles Wählen und Meiden erforscht und die leeren Meinungen austreibt, aus denen die schlimmste Verwirrung der Seele entsteht.“

- Epikur: *Katechismus*: „Von allem, was die Weisheit zur Glückseligkeit des ganzen Lebens bereit hält, ist weitaus das Grösste die Erwerbung der Freundschaft.“
  
- Epikur: *Fragmente*: „Leer ist die Rede jenes Philosophen, durch die keine menschliche Leidenschaft geheilt wird. Wie nämlich die Medizin nichts nützt, wenn sie nicht die Krankheiten aus dem Körper vertreibt, so nützt auch die Philosophie nichts, wenn sie nicht die Leidenschaft aus der Seele vertreibt.“
  
- Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.): Brief 85 an Lucilius
  - Laktanz (um 250–325): „Die Stoiker vertilgen alle Affekte, durch deren Antrieb die Seele in Erregung versetzt wird, aus dem Menschen: Begierde, Freude, Furcht und Trauer. [...] Sie nennen diese vier Krankheiten nicht so sehr von Natur angelegt als durch verkehrte Meinung zugezogen. Und deswegen meinen sie, sie ließen sich von Grund auf ausrotten, wenn die falsche Meinung über Güter und Übel getilgt

werde. Wenn der Weise nämlich nichts für gut und nichts für übel hält, dann wird er weder vor Begierde brennen noch vor Freude springen noch von Furcht erschreckt noch von Kummer bedrückt werden.“<sup>3</sup>

- „Wer klug ist, besitzt auch Selbstbeherrschung, wer Selbstbeherrschung besitzt, ist auch beständig, wer beständig ist, ist ungestört, wer ungestört ist, ist ohne Traurigkeit; wer ohne Traurigkeit ist, ist glücklich; also ist der Kluge glücklich, und Klugheit ist ausreichend für ein glückliches Leben.“
- Die Stoa lehrt, „dass die sittliche Vollkommenheit das einzig wirksame Mittel ist, um ein glückliches Leben auszufüllen“.
- „Wenn Du einem Weisen irgendwelche Affekte zugestehst, wird die Vernunft ihnen nicht gewachsen sein und wie von einem Wildbach weggerissen werden, zumal wenn Du ihm nicht nur einen einzigen Affekt zugestehst, mit dem er ringen soll, sondern alle. Mehr vermag eine Schar von noch so unbedeutenden Affekten, als das Ungestüm eines einzigen großen vermöchte.“
- „Ferner spielt keine Rolle, wie groß ein Affekt ist. Wie geringfügig auch immer er ist, er versteht nicht zu gehorchen; er nimmt keinen Rat an. Wie kein Tier der Vernunft gehorcht, kein wildes, kein domestiziertes und sanftes – denn ihre natürliche Anlage ist taub für Ratschläge –, so fügen sich die Affekte nicht, hören nicht, so klein sie auch immer sind. Tiger und Löwen legen niemals ihre Wildheit ab, allenfalls lassen sie manchmal darin nach, aber wenn man es am wenigsten erwartet, bricht ihre Wildheit trotz der Besänftigung wieder hervor. Niemals werden vorhandene Fehlhaltungen ernstlich gemildert.“
- „Ferner; wenn Du der Traurigkeit, der Furcht, der Begierde, den übrigen verkehrten Regungen irgendeine Berechtigung einräumst, werden wir sie nicht in unserer Gewalt haben.“
- „Geradezu unsinnig aber ist es, wenn man behauptet, man werde zwar allein durch die sitt-

<sup>3</sup>Laktanz, *Divinae institutiones*, VI, 14.

---

---

liche Vollkommenheit glücklich sein, aber man werde nicht vollkommen glücklich sein; wie das zustande kommen könnte, kann ich nicht herausfinden Denn das glückliche Leben hat das Gute als etwas Vollkommenes, Unüberwindliches in sich; wenn das aber zutrifft, ist es vollkommen glücklich. Wenn das Leben der Götter nichts Größeres oder Besseres hat, das glückliche Leben aber göttlich ist, hat es nichts, wozu es weiter emporsteigen könnte. Außerdem, wenn das glückliche Leben keiner Sache bedürftig ist, ist jedes glückliche Leben vollkommen und in gleicher Weise sowohl glücklich als auch am glücklichsten.“

- „Was also? Wenn das Schwert gezückt wird gegen den Nacken eines tapferen Mannes, wenn ihm ein Glied nach dem anderen durchbohrt wird, wenn er seine Eingeweide in seinem Schoß gesehen hat, wenn das nach geraumer Zeit, damit er die Foltern um so mehr spürt, wiederholt wird und über angetrocknete Wunden frisches Blut herabströmt, fürchtet er sich dann nicht? Wirst Du sagen, dass er auch keinen Schmerz empfindet? Dieser empfindet allerdings Schmerz; denn das Fühlen eines Menschen beseitigt keine sittliche Vollkommenheit –, aber er fürchtet sich nicht: unbesiegt beschaut er von oben seine Schmerzen. Du fragst, welches Gefühl er dann hat? Wie Leute, die einen kranken Freund aufmuntern.“

## 2. Die innere Harmonie der geistig-leibhaftigen Person

- Die innere Ordnung ergibt sich aus der Entsprechung zur Wirklichkeit.
  - Für Platon gilt: „Die Arete [d. h. Tugend], die bei allen Dingen auf der richtigen Ordnung (τάχης) beruht, ist Abbild des kosmischen Maßes. Wer wie die Philosophenkönige die schöne

Ordnung des Alls betrachtet, wird selbst wohlgeordnet [...]. Durch die Herrschaft des Besseren über das Schlechtere, der Vernunft über Leidenschaften und Begierden wird der maßvolle Mensch sein ‚eigener Herr‘, der im Verhalten gegen Götter und Menschen den rechten Maßstab gefunden hat und somit gerecht, fromm, tapfer, gut und glücklich ist.“<sup>4</sup>

- Platon: „Nun weißt du aber doch, daß die Mehrzahl der Menschen mir und dir nicht glaubt, sondern behauptet, daß viele, obschon sie das Bessere kennen, es doch nicht tun wollen, da sie es doch könnten, sondern dem zuwider handeln. Und alle, die ich je danach gefragt habe, was wohl die Ursache hiervon sei, meinten, wer so handle, der tue es, weil er sich von der Lust oder Unlust besiegen oder von irgend einer der Regungen, welche ich vorhin nannte, beherrschen lasse.“<sup>5</sup>
- Platon: „Gut denn, ihr Leute; da wir nun aber erkannten, daß auf der richtigen Wahl zwischen Lust und Unlust das Heil unseres Lebens beruht, und zwar in bezug auf das Mehr oder Weniger, Größer oder Kleiner, Näher oder Ferner derselben, erscheint da nicht zuvörderst auch diese als eine Meßkunst, da sie ja ein Erwägen des Übertreffens oder Zurückbleibens oder endlich des Gleichschwebens von beiden gegen einander ist?“<sup>6</sup>
- Platon: „Die Mehrzahl der Menschen scheint es mit ihr [der Erkenntnis] so zu stehen, daß sie nichts Starkes, Leitendes und Gebietendes sei; kurz, nicht als etwas von dieser Art betrachten sie sie, sondern sie meinen, daß oft, auch wenn Erkenntnis dem Menschen einwohne, doch nicht sie ihn leite, sondern etwas anderes, bald Leidenschaft und bald Lust oder Unlust, zuweilen auch Liebe und oftmals Furcht, indem sie die Erkenntnis so recht eigentlich als eine Sklavin betrachten, welche sich von allen anderen Seelenzuständen umherzerren und schleppen läßt. Hegst nun auch du eine ähnliche Meinung von ihr, oder scheint es dir, daß sie etwas Edles und Schönes sei und fähig, den

---

<sup>4</sup>*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5, Art. „Maß“.

<sup>5</sup>Platon, *Protagoras*.

<sup>6</sup>Ebd.

---

---

Menschen zu beherrschen, und daß, wenn jemand nur das Gute und Böse richtig erkannt hat, er dann auch von nichts dazu vermocht werden kann, irgend etwas anderes zu tun, als was die Erkenntnis ihm gebietet, sondern daß vielmehr die vernünftige Einsicht hinreiche, dem Menschen zu helfen?<sup>7</sup>

- Platon lehrt, „daß diejenigen, welche bei der Wahl zwischen Lust und Unlust fehlen, das heißt aber nunmehr, zwischen dem Guten und Schlechten, dies aus Mangel an Erkenntnis tun, und zwar nicht bloß so im allgemeinen an Erkenntnis, sondern genauer, wie ihr noch ferner zugestanden habt, an Meßkunde. Eine in Ermangelung des Wissens fehlgreifende Handlungsweise aber, das wißt ihr auch wohl selber, geht aus Unwissenheit hervor. Darin also besteht es, wenn man der Lust unterliegt, in der größten Unwissenheit“<sup>8</sup>
  
- J. Pieper: „Schwer begreiflich ist vor allem, daß wirklich das innerste menschliche Selbst es ist, das sich selber bis zur Selbstzerstörung in Unordnung zu bringen vermag. [...] Ferner: gerade diejenigen Kräfte des menschlichen Wesens, die am ehesten als die eigentlichsten Kräfte der Selbstbewahrung, Selbstbehauptung, Selbsterfüllung zu bezeichnen wären, sind zugleich die ersten, das Entgegengesetzte zu bewirken: die Selbstzerstörung der sittlichen Person.“<sup>9</sup>

- weil es sich um Wesentliches handelt

Thomas von Aquin: „Das, worum es bei der Maßhaltung geht, kann den Geist am meisten beunruhigen, weil es sich um Dinge handelt, die dem Menschen wesentlich sind. Und deshalb wird ‚Ruhe des Geistes‘ in einem ausgezeichneten Sinne der Maßhaltung zugeteilt, obwohl sie im allgemeinen Sinne allen Tugenden zukommt.“<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup>Ebd.

<sup>8</sup>Ebd.

<sup>9</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 142.

<sup>10</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 141, a. 2, zu 2.

- Je natürlicher die Tätigkeit, um so stärker die damit verbundene Lust.

Thomas von Aquin: „Weil die Lust einer naturgemäßen Tätigkeit folgt, ist eine Lust um so heftiger, je natürlicher die Tätigkeit ist, der sie folgt. Am natürlichsten aber sind für die Lebewesen jene Tätigkeiten, durch die die Natur des Einzelwesens durch Speise und Trank und die Natur der Art durch die Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen erhalten wird. Und deshalb betrifft die Maßhaltung eigentlich die Lust an Speise und Trank [*delectationes ciborum et potuum*] und die Lust am Geschlechtlichen [*delectationes venereorum*]. Diese Arten von Lust aber folgen dem Tastsinn. Daher ergibt sich, daß die Maßhaltung den Bereich der Lust des Tastsinnes betrifft.“<sup>11</sup>

- J. Pieper: „Der naturhafte Drang zum sinnlichen Genuß, in der Lust an Speise und Trank und in der Geschlechtslust, ist das Echo und der Spiegel der stärksten naturhaften Bewahrungskräfte des Menschen. Diesen urchtümlichsten Daseinskraften – die darauf gerichtet sind, den Einzelnen wie das Menschengeschlecht im Sein zu erhalten, für das sie geschaffen sind (*Weish* 1, 14) – entsprechen die Urformen des Genießens. Gerade weil aber diese Kraft aufs engste dem tiefsten menschlichen Seinsdrang zugeordnet sind, gerade deswegen übertreffen sie, wenn sie selbstisch entarten, alle übrigen Kräfte des Menschen an selbstzerstörerischer Wucht.“<sup>12</sup>

\* Maßhaltung ist nur scheinbar gegen die Natur.

\* Thomas von Aquin: „Die Natur neigt zu dem, was einem jeden entsprechend ist. Daher erstrebt der Mensch von Natur aus die ihm entsprechende Lust. Da aber der Mensch als solcher vernunftbegabt ist, folgt, daß jene Lust dem Menschen entspricht, die gemäß der Vernunft ist. Und von dieser hält die Maßhaltung nicht ab, sondern vielmehr

<sup>11</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 4c.

<sup>12</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 144.



---

---

von jener, die der Vernunft zuwider ist. Daher leuchtet ein, daß die Maßhaltung der Neigung der menschlichen Natur nicht widerspricht, sondern mit ihr übereinstimmt. Sie widerspricht hingegen der Neigung der tierischen Natur, die der Vernunft nicht unterworfen ist.“<sup>13</sup>

- Maßhaltung wird nur dadurch zu einer Tugend, daß die Vernunft sich damit vergegenwärtigt.

- \* Thomas von Aquin: „Zum Wesen der Tugend gehört, daß sie den Menschen zum Guten geneigt macht. Das Gute des Menschen aber besteht darin, gemäß der Vernunft zu sein. Und deshalb macht menschliche Tugend zu dem geneigt, was gemäß der Vernunft ist. Offenbar aber macht dazu die Maßhaltung geneigt; denn ihr Name besagt eine Art Mäßigung [*moderatio*] oder Ausgleich [*temperies*] und damit eine Wirkung der Vernunft. Und deshalb ist Maßhaltung eine Tugend.“<sup>14</sup>

- J. Pieper: „Für Thomas ist es eine bare Selbstverständlichkeit [...]: daß die Geschlechtskraft nicht ein notwendiges Übel ist, sondern ein Gut. Mit Aristoteles sagt er geradezu: im menschlichen Samen sei etwas Göttliches. Völlig selbstverständlich also ist für Thomas des weiteren, daß, ‚wie Essen und Trinken‘, so auch die Erfüllung des naturhaften Dranges der Geschlechtskraft und ebenso die ihr zugeordnete Geschlechtslust gut und nicht im mindesten sündhaft (‚absque omni peccato‘) sind, vorausgesetzt natürlich, daß Maß und Ordnung gewahrt werden.“<sup>15</sup>

- Thomas konfrontiert sich mit dem Argument: „Im Zeugungsakt wird die Vernunft durch das

---

<sup>13</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 1, zu 1.

<sup>14</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 1c.

<sup>15</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 146–147.

Übermaß der Lust so sehr verschlungen, daß, wie der Philosoph sagt, geistiges Erkennen unmöglich wird [...]; also kann es keinen Zeugungsakt geben ohne Sünde.“<sup>16</sup>

- Dazu antwortet er: „Das Übermaß [*abundantia*] der Lust widerstreitet, wenn nur der Zeugungsakt selbst der Ordnung der Vernunft entspricht, nicht der ‚rechten Mitte‘ der Tugend. [...] Und auch dies, daß die Vernunft nicht einen freien Akt der Erkenntnis geistiger Dinge zugleich mit jener Lust zu setzen vermag, beweist nicht, daß der Zeugungsakt der Tugend widerstreitet. Es ist nämlich nicht wider die Tugend, wenn das Wirken der Vernunft zuweilen unterbrochen wird durch etwas, das der Vernunft gemäß geschieht; sonst wäre es ja wider die Tugend, sich dem Schläfe hinzugeben.“<sup>17</sup>

- Thomas von Aquin: „Je notwendiger etwas ist, um so mehr muß darin die Hinordnung der Vernunft gewahrt werden.“<sup>18</sup>
  - im Lichte der Klugheit
  - nicht ein kategorischer Imperativ

- Die Tugend der Maßhaltung ermöglicht es, in der Wirklichkeit bewußt zu stehen. Unbeherrschtheit macht blind für die Wirklichkeit, nach der jeder Mensch letzten Endes strebt.

- J. Pieper: „Von einer abwertenden Unterscheidung in ‚Niederes‘ und ‚Höheres‘, ‚Sinnliches‘ und ‚Geistiges‘ ist im Traktat des heiligen Thomas über die Klugheit nicht ein Wort zu lesen. Vielmehr sprechen im Kreise jener konkreten Wirklichkeiten die ‚niederen‘ und ‚sinnlichen‘ nicht minder ihr richtegebendes Wort wie die ‚höheren‘ und ‚geistigen‘. Nicht das Hinblicken

<sup>16</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 153, a. 2, obj. 2.

<sup>17</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 153, a. 2, ad 2.

<sup>18</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 153, a. 3.

etwa auf den Bereich des Geschlechtlichen begründet demnach die durch die Unkeuschheit gewirkte Blindheit und Taubheit; solche Meinung wäre im Grunde durchaus manichäisch und also widerchristlich.

Sondern: das Zerstörerische liegt darin, daß Unkeuschheit den Menschen befangen macht und unbereit, zu sehen, was ist. Ein unkeuscher Mensch will vor allem etwas für sich selbst; er ist abgelenkt durch ein unsachliches ‚Interesse‘; sein stets angespannter Genußwille hindert ihn, in jener selbstlosen Gelöstheit vor die Wirklichkeit zu treten, die allein echte Erkenntnis ermöglicht. [...] In einem unkeuschen Herzen ist nicht nur die Aufmerksamkeitsrichtung festgelegt auf ein bestimmtes Gleis, sondern das ‚Fenster‘ der Seele hat auch an ‚Durchsichtigkeit‘, an Seinsdurchlässigkeit also, im gleichen Maße verloren, als eine selbstische Interessiertheit es, wie mit Staub, bedeckt hat. [...]

Selbstisch ist diese Interessiertheit durchaus. Die Verlorenheit eines unkeuschen Herzens an die sinnliche Welt hat nichts gemein mit der echten Hingabe des Erkennenden an die Seinswirklichkeit, des Liebenden an die Geliebte. Unkeuschheit gibt sich nicht hin, sie gibt sich preis. Sie ist selbstisch auf den ‚Preis‘ bedacht, auf das Entgelt erschlichener Lust. Echte Hingabe kennt weder Preis noch Entgelt.“<sup>19</sup>

– Ohne die Klugheit sind Akte der Maßhaltung nur scheinbar tugendhaft.

\* Thomas von Aquin: „Die Maßhaltung ist, sofern sie in vollkommener Weise die Bewandnis der Tugend hat, nicht ohne die Klugheit, deren alle Lasterhaften ermangeln. Und daher haben jene, die der anderen Tugenden ermangeln und den entgegengesetzten Lastern unterworfen sind, nicht die Maßhaltung als Tugend; sie vollbringen vielmehr Akte der Maßhaltung aus einer gewissen natürlichen Veranlagung heraus, insofern gewisse unvollkommene Tugenden den Menschen natürlich sind; oder [aus

---

<sup>19</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 153–154. „Offen zu sein für die Wahrheit der wirklichen Dinge und aus der ergriffenen Wahrheit zu leben: das macht das Wesen des sittlichen Menschen aus.“ Ebd., 155.

einer] durch Gewohnheit erworbenen [Veranlagung], die ohne die Klugheit nicht die vollkommene Bewandnis [einer Tugend] hat.“<sup>20</sup>

- Unbeherrschtheit ist anders als Zügellosigkeit.
  - Der bloß Unbeherrschte *tut* etwas schlechtes, ist aber selbst nicht schlecht.
  - Aristoteles: „Wer das Übermaß des Angenehmen sucht oder in übermäßiger Weise und nach freiem Entschluss, und zwar um dessen selbst willen und nicht, um etwas anderes damit zu erreichen, ist zügellos.“<sup>21</sup>
    - \* Aristoteles: „Notwendigerweise kennt dieser keine Reue und ist also unheilbar. Denn wer keine Reue besitzt, ist unheilbar.“<sup>22</sup>
  - Aristoteles: „Von denen, die nicht auf Grund eines Entschlusses handeln, wird der eine durch Lust angetrieben, der andere, weil er den aus dem Begehren entstehenden Schmerz meiden will.“<sup>23</sup>
  - Aristoteles: „Der Zügellose kennt, wie gesagt, keine Reue; denn er bleibt bei seiner Willensentscheidung. Der Unbeherrschte ist aber immer der Reue fähig.“<sup>24</sup>
  - Aristoteles: „Und überhaupt gehören die Unbeherrschtheit und die Schlechtigkeit verschiedenen Gattungen an. Die Schlechtigkeit fällt nicht auf, die Unbeherrschtheit aber wohl.“<sup>25</sup>

<sup>20</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 1, zu 2.

<sup>21</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 8.

<sup>22</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 8.

<sup>23</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 8.

<sup>24</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 9. Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 156, a. 3.

<sup>25</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 9.

- 
- 
- Bloße Unbeherrschtheit ist nur „Schwachheit“ [*infirmitas*]<sup>26</sup>.
  - Thomas von Aquin: „Leidenschaft vergeht schnell.“<sup>27</sup>
  
  - Aristoteles: „Durch die Leidenschaft kann einer aus der rechten Einsicht ausbrechen; einen solchen beherrscht die Leidenschaft so weit, daß er nicht nach der rechten Einsicht handelt, aber nicht so weit, daß er überzeugt würde, man müsse hemmungslos solche Vergnügen aufsuchen. Dies ist der Unbeherrschte, der besser ist als der Zügellose und nicht einfach schlecht. Denn hier ist das Beste bewahrt, das Prinzip des Handelns.“<sup>28</sup>

### 3. Maßhaltung als Voraussetzung für die Freude an sinnlicher Schönheit

- J. Pieper: „Daß sinnliches Genießen durch die christliche Lebenslehre nicht aus dem Bereich des Sittlich-Guten (nicht nur nicht des ‚Erlaubten‘) ausgeschlossen wird, braucht nicht noch eigens dargelegt zu werden. Daß aber dieses Genießen just durch die Tugend der Zucht und des Maßes erst ermöglicht werden soll – das ist ein überraschender Gedanke.“<sup>29</sup>

- Der Mensch kann sinnliche Schönheit für sich wahrnehmen:

Thomas von Aquin: „Die Lust der anderen Sinne verhält sich anders im Menschen als in den anderen Lebewesen. In anderen Lebewesen nämlich verursachen die anderen Sinne nur Lust in Hinordnung auf die Gegenstände des Tastsinnes; z. B. freut sich der

---

<sup>26</sup>Thomas von Aquin, *De malo*, q. 3, a. 13.

<sup>27</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 156, a. 3c.

<sup>28</sup>*Nikomachische Ethik*, VII, Kap. 9.

<sup>29</sup>*Werke*, Bd. 4, 160.

Löwe, wenn er einen Hirsch sieht oder seine Stimme hört, wegen der Nahrung. Der Mensch aber freut sich mit den anderen Sinnen nicht nur deswegen, sondern auch wegen der Angemessenheit der sinnfälligen Dinge selbst [*propter convenientiam sensibilium*]. [...] Insofern aber die Gegenstände der anderen Sinne wegen ihrer Angemessenheit lustvoll sind – so wenn der Mensch sich an einem harmonischen Wohlklang erfreut [*cum delectatur homo in sono bene harmonizato*] –, gehört solche Lust nicht zur Erhaltung der Natur.“<sup>30</sup>

- J. Pieper: „Man liest und hört nicht selten, in der Unzucht sinke der Mensch auf die Stufe des Tieres hinab – eine mit Vorsicht zu gebrauchende Wendung; denn Unzucht (wie auch Zucht) ist etwas ausschließlich Menschliches, weder der Engel kennt sie noch das Tier. Aber von jener Unterscheidung her bekommt die Redensart doch einen guten Sinn: ein unkeuscher Genußwille hat die Tendenz, den Gesamtbestand der sinnlichen Welt, besonders die sinnliche Schönheit, einzig auf die Geschlechtslust zu beziehen. Nur eine keusche Sinnlichkeit also vermag die eigentlich menschliche Fähigkeit zu verwirklichen, sinnliche Schönheit, etwas die des menschlichen Leibes, als Schönheit zu gewahren und sie, unverwirrt und nicht befleckt von einem alles vernebelnden selbstischen Genußwillen, um ihrer selbst willen, ‚propter convenientiam sensibilium‘, zu genießen. Es ist mit Recht gesagt worden: nur wer ein reines Herz habe, vermöge frei und befreiend zu lachen. Nicht minder gilt, daß nur, wer mit reinen Augen in die Welt blickt, ihre Schönheit erfährt.“<sup>31</sup>

- Erhält die sinnliche Lust ihre angemessene Stellung im ganzen Sinnzusammenhang, d. h. in Übereinstimmung mit der Einsicht der Vernunft, so bedeutet die

<sup>30</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 141, a. 4, zu 3. Vgl. *Summa theologiae*, I, q. 5, a. 4, ad 1: Pulchrum autem respicit vim cognoscitivam, pulchra enim dicuntur quae visa placent. Unde pulchrum in debita proportione consistit, quia sensus delectatur in rebus debite proportionatis, sicut in sibi similibus; nam et sensus ratio quaedam est

<sup>31</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 160.

---

Unterordnung der Sinnlichkeit nach Thomas nicht eine Minderung, sondern sogar eine Steigerung der sinnlichen Freude.

- Thomas von Aquin lehrt, daß bei Adam und Eva die sexuelle Lust daher größer gewesen sein muß als bei uns.<sup>32</sup>
- Gegen das Bedenken, daß gerade „beim Geschlechtsverkehr der Mensch am meisten den Tieren ähnlich gemacht wird“ und es deshalb zwischen Eva und Adam vor dem Sündenfall keinen Geschlechtsverkehr geben konnte, entgegnet Thomas, „um so reiner die Natur, desto sensibler sei der Körper und desto größer das Vergnügen“.<sup>33</sup>

#### 4. Die Tugend der Maßhaltung macht den Menschen selbst schön.

- Cicero, *De officiis*, I, c. 27: „Schön ist, was der Erhabenheit des Menschen entspricht in dem, wodurch sich seine Natur von den übrigen Lebewesen unterscheidet.“
- Aristoteles: „Die Sinnesempfindung, die mit der Zügellosigkeit (Zuchtlosigkeit) zusammengehört, ist also die allergewöhnlichste. Sie scheint auch mit Recht besonders verabscheuenswert zu sein, weil wir sie nicht besitzen, sofern wir Menschen sind, sondern sofern wir Lebewesen sind. Solche Dinge zu schätzen und vorzuziehen ist also etwas rein Animalisches.“<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup>„Selon saint Thomas, le plaisir dont s’accompagne l’acte sexuel aurait été plus grand, dans l’état d’innocence première, qu’il ne l’est après le péché originel.“ Ét. Gilson, *Le thomisme*, (Paris, <sup>6</sup>1965), 346, Anm. 29.

<sup>33</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 98, a. 2, obi. 3 u. ad 3. Zur Erläuterung fügt er hinzu: Sicut sobrius in cibo, moderate assumpto, non minorem habet delectationem quam gulosus; sed minus eius concupiscibilis super huiusmodi delectatione requiescit.

<sup>34</sup>*Nikomachische Ethik*, III, Kap. 13, 1118b 2–4.

- Thomas von Aquin: „Obwohl Schönheit jeder Tugend zukommt, so wird sie doch in ausgezeichnetem Sinne der Maßhaltung zugeschrieben, und zwar aus einem zweifachen Grunde. Erstens gemäß der allgemeinen Bewandnis der Maßhaltung, zu der ein gewisses gemäßigtes und angemessenes Verhältnis gehört, worin die Bewandnis der Schönheit besteht (Dionysius). – Auf andere Weise, weil das, demgegenüber die Maßhaltung uns zügelt, das Niedrigste im Menschen ist, das ihm gemäß seiner tierischen Natur zukommt; und daher liegt in diesen Dingen die größte Gefahr, den Menschen zu entstellen. Und folglich wird die Schönheit vornehmlich der Maßhaltung zugeteilt, die vor allem die Entstellung des Menschen aufhebt.“<sup>35</sup>

- weniger unmoralisch, aber häßlicher (nach Thomas von Aquin): „Nach Gregor sind die fleischlichen Laster, die zur Zuchtlosigkeit gehören, zwar von geringerer Schuld, aber von größerer Schande [*maioris infamiae*]. Denn die Größe der Schuld betrifft die Abweichung vom Ziele, die Schande aber betrifft die Häßlichkeit [*turpitudinem*], die hauptsächlich danach bemessen wird, inwieweit sie den Sünder entehrt.“<sup>36</sup>

- Die Gewöhnung bedeutet nicht eine Verminderung der Häßlichkeit an sich, sondern nur in der Meinung der Menschen.

Thomas von Aquin: „Die Gewohnheit zu sündigen vermindert nach der Meinung der Menschen die Häßlichkeit und Schande der Sünde, nicht aber nach der Natur der Laster selbst.“<sup>37</sup>

- In der Tugend der Maßhaltung erscheint am klarsten der Glanz der Vernunft.

Thomas von Aquin: „Schande scheint das Gegenteil von Ehre und Ruhm zu sein. Ehre aber gebührt der Würde. Ruhm aber besagt Glanz. Die Zuchtlosigkeit ist daher aus zwei Gründen am schändlichsten:

<sup>35</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 2, zu 3.

<sup>36</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 142, a. 4, zu 1.

<sup>37</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 142, a. 4, zu 2.



Erstens, weil sie der Würde des Menschen [*excellentiae hominis*] am meisten widerspricht; denn sie betrifft die Arten von Lust, die uns mit den Tieren gemeinsam sind. Daher heißt es Ps 49 (48), 21: ‚Der Mensch, der in Ehren ist und es nicht bedenkt, gleicht den unvernünftigen Tieren und ist ihnen ähnlich.‘ – Zweitens, weil sie seinem Glanz [*claritati*] oder seiner Schönheit [*pulchritudini*] am meisten widerstreitet, insofern nämlich in den Arten von Lust, um die es bei der Zuchtlosigkeit geht, weniger vom Lichte der Vernunft [*lumine rationis*] zutage tritt, aus der der ganze Glanz und die ganze Schönheit der Tugend [*totata claritas et pulchritudo virtutis*] hervorgeht. Daher nennt man diese Arten von Lust höchst knechtlich.“<sup>38</sup>

- Maßhaltung ist aber nicht wegen der Schönheit die höchste Tugend.
  - Thomas konfrontiert sich mit folgendem sophistischen Argument: „Ambrosius sagt: ‚In der Maßhaltung erblickt und sucht man vor allem die Pflege des sittlich Guten und den Sinn für das Schöne.‘ Eine Tugend aber ist zu loben, insoweit sie sittlich gut und schön ist. Also ist die Maßhaltung die höchste der Tugenden.“<sup>39</sup>
  - Darauf antwortet er: „Das sittlich Gute und Schöne wird vor allem der Maßhaltung zugeeignet, nicht wegen eines Vorranges des ihr eigenen Gutes, sondern wegen der Häßlichkeit des ihr entgegengesetzten Übels, von dem sie abhält, insofern sie nämlich die Arten von Lust regelt, die uns mit den Tieren gemeinsam sind.“<sup>40</sup>
  
- Zügellosigkeit ist kindisch.
  - Aristoteles: „Den Namen der Zügellosigkeit wenden wir auch bei den Ungezogenheiten der Kinder an. Denn sie haben eine gewisse Ähnlichkeit. Was aber von was den Namen hat, darauf kommt hier nichts an, aber offenbar das Abgeleitete vom Primären. Der name scheint

<sup>38</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 142, a. 4c.

<sup>39</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 6, obj. 1.

<sup>40</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 8, zu 1.

auch nicht schlecht übertragen zu sein. Denn gezüchtigt muß werden, was nach Schändlichem strebt und stark wächst; derart ist die Begierde und das Kind. Denn nach ihren Begierden leben auch gerade die Kinder, und das Streben nach dem Angenehmen ist bei ihnen das Bedeutendste. Wenn sie nun nicht gehorsam sind und dem Befehle nicht dienen, so wächst dies ins Ungemessene. Denn das Streben nach Angenehmem ist unersättlich und kommt dem Unverständigen von allen Seiten. Die Regsamkeit der Begierde mehrt das, was ihr verwandt ist, und wenn die Begierden groß und heftig sind, so drängen sie die Überlegung beiseite. Darum sollen sie maßvoll und selten bleiben und der Vernunft in keiner Weise sich widersetzen. Das nennen wir dann folgsam und zuchtvoll. Denn wie das Kind nach dem Befehl des Lehrers leben muß, so auch das Begehrende nach der Vernunft. Darum muß auch das Begehrende beim Besonnenen mit der Vernunft übereinstimmen. Denn für beide ist das Ziel das Edle, und der Besonnene begehrt die Dinge, die er soll und wie er soll und wann er soll. Und dies befiehlt auch gerade die Vernunft.<sup>41</sup>

- Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 142, a. 2: „Ist Zuchtlosigkeit eine Kindersünde?“

- \* „Das Kind achtet nicht auf die Ordnung der Vernunft und ähnlich ‚hört die Begierde nicht auf die Vernunft‘, wie im 7. Buch der *Nikomachischen Ethik*, Kap. 7 [1149 b 2] gesagt wird.“

## 5. Neugierde – Tugend oder Laster

Das neuzeitliche Vorurteil

---

<sup>41</sup>Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, III, Kap. 15.

- Hans Blumenberg, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde*: „These des Buches ist, daß die bestimmenden Attribute der Neuzeit aus der humanen Selbstbehauptung gegenüber dem theologischen Absolutismus des ausgehenden und nachwirkenden Mittelalters herzuleiten sind.“<sup>42</sup>
- *Historischen Wörterbuch der Philosophie*<sup>43</sup> (=HWPh): „„Neugierde‘ ist ein von Augustin gegen die antike Philosophie eingeführter Kampfbegriff, der zu einem Signal neuzeitlicher Emanzipation von der Theologie wurde.“

#### (a) Galileo Galilei (1564–1642)

- *HWPh*<sup>44</sup>: „Zum ersten Mal wird die Neugierde ganz bejaht.“
- Galilei: „Nur müßt Ihr durch eine der meinen gleiche Neugierde [*curiosità*] und durch die Erkenntnis, wie unendlich viele Dinge in der Natur dem Menschenverstande fremd sind, erst von dem Sklavenjoch dieses oder jenes besonderen Autors befreit werden, so daß Euere Vernunft minder straff im Zügel gehalten wird.“<sup>45</sup>
- Für R. Descartes: „Für Descartes ist die Legitimität der theoretischen Neugierde keine Frage mehr. [...] Der <curieux> ist der Gelehrte, der nach methodisch gesichertem Wahrheitsbesitz strebt.“<sup>46</sup>

<sup>42</sup>Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 24 (Frankfurt am Main, 1988<sup>4</sup>), gegenüber der Titelseite.

<sup>43</sup>Bd. 6 (1984), 732.

<sup>44</sup>Ebd., 733.

<sup>45</sup>Galileo Galilei, *Dialogo die massimi sistemi*, III. „Die Beschränktheit der Alltagsgeister, wenn ich dieses Wort gebrauchen darf, ist nun schon so weit gediehen, daß sie nicht nur blindlings ihren Beifall zum Geschenk, ja zum Tribut hingeben dem gegenüber, was sie in den Büchern ihrer Autoren geschrieben finden, jener Autoren, die ihnen in der frühesten Kindheit ihrer Studien von ihren Lehrern angepriesen wurden, nein, sie weigern sich auch jedwede neue Lehre, jedes Problem nur anzuhören, geschweige denn zu prüfen, wiewohl ihre Autoren die Sache nicht nur nicht widerlegt, sondern einmal erwogen und geprüft haben.“ Ebd.

<sup>46</sup>*HWPh*, 6, 734.

- Carl Friedrich von Weizsäcker: „Wenn Galilei die Autorität der Bibel und der 1500-jährigen christlichen Tradition unterminierte, wo würde dies Unterwühlen des Erdreichs zum Ende kommen? Diese Autorität hatte vielleicht viele schlimme Dinge gedeckt; aber schließlich hatte sie Europa hervorgebracht.“<sup>47</sup>
  
- Weizsäcker: „Ein gerader Weg von dreihundert Jahren führt von der klassischen Mechanik zur Mechanik der Atome. Ein gerader Weg von zwanzig Jahren führt von der Atommechanik zur Atombombe. Ob diese Bombe die westliche Zivilisation zerstören wird, aus der sie hervorgegangen ist, wissen wir noch nicht. Wäre einer von uns im Jahr 1615 Kardinal gewesen und hätte er die Zukunft übersehen bis 1964, aber nicht weiter, hätte er gewagt, das Risiko dieser Entwicklung auf seine Verantwortung zu nehmen, wenn es eine Aussicht gab, sie noch aufzuhalten?“<sup>48</sup>
  
- Bertolt Brecht:

„Der Forschungstrieb, [...] kaum weniger lustvoll oder diktatorisch wie der Zeugungstrieb, dirigiert Galilei auf das so gefährliche Gebiet, treibt ihn in den peinvollen Konflikt mit seinen heftigen Wünschen nach anderen Vergnügungen. Er erhebt das Fernrohr zu den Gestirnen und liefert sich der Folter aus. Am Ende betreibt er seine Wissenschaft wie ein Laster, heimlich, wahrscheinlich mit Gewissensbissen. [...] [Galilei hat] die Astronomie und die Physik bereichert, indem er diese Wissenschaften zugleich eines Großteils ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beraubte. [...] Galileis Verbrechen kann als die <Erbsünde> der modernen Naturwissenschaften betrachtet werden. Aus der neuen Astronomie [...] machte er eine scharf begrenzte Spezialwissenschaft, die sich freilich

---

<sup>47</sup>*Die Tragweite der Wissenschaft* (Stuttgart: Hirzel, 1964 [6. Aufl. mit dem bisher unveröffentlichten 2. Teil in autorisierter Übersetzung und mit einem Vorwort des Verfassers, 1990]), 116.

<sup>48</sup>Ebd.

gerade durch ihre ›Reinheit‹, d. h. ihre Indifferenz zu der Produktionsweise, verhältnismäßig ungestört entwickeln konnte. Die Atombombe ist sowohl als technisches als auch soziales Phänomen das klassische Endprodukt seiner wissenschaftlichen Leistung und seines sozialen Versagens. [...] Er berief sich auf seinen unbezwinglichen Forschungstrieb, wie ein ertappter Sexualverbrecher sich auf seine Drüsen berufen mag.“<sup>49</sup>

(b) Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759)

- Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 1745 bis 1753
- Maupertuis „verkörpert die *curiosité*, als Energie seines Jahrhunderts in einer deshalb einzigartigen Weise, weil sie bei ihm [...] zum politischen Appell an die Mächtigen seiner Zeit wird“<sup>50</sup>.
- *Brief über den Fortschritt der Wissenschaften*<sup>51</sup> (1752)
- Versuche mit Tieren
- zur Erzeugung von Kuriositäten („Wunderthiere“) für die Tiergärten durch „unnatürliche Paarung“
- Versuche an lebenden Menschen
  - um die Verbindungen von Leib und Seele zu klären, „wenn man diese Bänder in dem Gehirne eines lebendigen Menschen zu suchen wagen dürfte“.<sup>52</sup>
  - Solche „Operationen, welche die Kunst nicht zu unternehmen wagt“, sollen an Sträflingen zum „Wohl der Gesellschaft“ durchgeführt werden.<sup>53</sup>

<sup>49</sup>„Anmerkungen zu ›Leben des Galilei‹“, in: *Materialien zu Brechts „Leben des Galilei“*, hrsg. von W. Hecht (Frankfurt, 1963), 12–13; 60.

<sup>50</sup>H. Blumenberg, a. a. O., 219.

<sup>51</sup>*Lettre sur le progrès des science*, Oeuvres (Lyon, 1768; Nachdruck: Hildesheim, 1965), Bd. II. Deutsche Übersetzung: *Briefe* (Hamburg, 1753).

<sup>52</sup>Oeuvres, 411.

<sup>53</sup>Oeuvres, 408.

- 
- 
- Als erster Schritt sollen diese neuen Operationen an Leichen geübt, dann an Tieren, und schließlich an dem Sträfling durchgeführt werden.<sup>54</sup>
  - nur der „Schein der Grausamkeit“
  - „Ein einzelner Mensch ist nichts im Vergleich zur Menschheit; ein Krimineller ist noch weniger als nichts.“<sup>55</sup>
- Blumenberg: „Das Experiment am lebenden Menschen erscheint hier als Konsequenz der sich selbst absolut setzenden curiosité.“<sup>56</sup>
- Die Grenzen der Neugierde?
    - der Stein der Weisen, die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile zu suchen
    - „Hirngespinnste der Wissenschaften“
- Friedrich Nietzsche: „rücksichtslose Neugierde“ als ein Kennzeichen der Neuzeit
- Johannes Calvin: Ps-Dionysius Areopagita<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup>Vgl. *Oeuvres*, 409.

<sup>55</sup>*Oeuvres*, 411. „Qu'on ne se laisse point émouvoir par l'air de cruauté qu'on pourroit croire trouver ici: un homme n'est rien, comparé à l'espece humaine; un criminel est encore moins que rien.“

<sup>56</sup>H. Blumenberg, a. a. O., 223

<sup>57</sup>Vgl. Johannes Calvin, *Institutio Christianae Religionis*, I, 14.4, 157, 8–20, u. ö.

## (c) Cicero

- bezeichnet „das der Neugierde unmäßig nachgebende Sich-Einlassen auf dunkle und überflüssige Gegenstände“ ausdrücklich als Laster.<sup>58</sup>
  - Maßstab des Maßhaltens: die Nützlichkeit für die gesellschaftliche Praxis
- auch positiv
- religiöser Bezug
 

Gunther Bös: „Vor den christlichen Autoren ist bereits Cicero die Begrenztheit des menschlichen Wissensstrebens bekannt und – was von großer Bedeutung ist – er spricht wiederholt vom neugierigen Überschreiten der Grenzen, die durch die Religion gesetzt sind.“<sup>59</sup>

## (d) Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.)

- „Mehr wissen zu wollen, als genug ist, gehört zur Maßlosigkeit [*intemperantiae genus*].“<sup>60</sup>
- G. Bös: „Der römische Stoiker kennt neben der unmäßigen curiositas, die sich leicht ablenken läßt, die Gier nach Neuem, welche sich nur auf das Außergewöhnliche und Sensationelle stürzt. Sie vergißt dabei jedoch die alltäglichen Dinge um den Menschen herum, obwohl auch sie oft der Betrachtung wert sind. Diese Neugier, von Seneca am Beispiel des Betrachtens von Naturerscheinungen dargestellt, neigt zu Aberglauben (superstitio vana).“<sup>61</sup>

<sup>58</sup>„[...] est vitium, quod quidam nimis magnum studium multamque operam in res obscuras atque difficiles conferunt easdemque non necessarias.“ Marcus Tullius Cicero, *De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln*, I, 6, 19 (übers., komm. u. hrsg. von H. Gunermann, Stuttgart: Reclam, 1976, S. 18–20).

<sup>59</sup>Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 48.

<sup>60</sup>L. Annaeus Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales*, II, 88, 36 (Loeb Classical Library, S. 370–372).

<sup>61</sup>G. Bös, a. a. O., 53.

- inane studium supervacua discendi<sup>62</sup>
- Seneca: „Sei nicht neugierig!“<sup>63</sup>

(e) Apuleius (125–ca. 170 n. Chr.)

- *Metamorphosen*: wegen Neugierde wird Lucius in einen Esel verwandelt. (*inprospera curiositas*)
  - „Die höchste Steigerung verbotener *curiositas* besteht im Mißachten eines göttlichen Verbotes.“<sup>64</sup> (*sacrilegia curiositas*)

(f) Augustin

- Blumenberg macht Augustin verantwortlich für die „Aufnahme der Neugierde in den Lasterkatalog“.<sup>65</sup>
- negative Beschreibungen: *garrula, caeca, tenbrosa, inanis, superflua, supervacuanea, periculosa, perniciosiosa, insana, turpis, pestifera, pestilens, nefaria, noxia, impia, damnabilis, sacrilega, destestanda*
- positiv: „fromme Neugierde“ [*pia curiositate*]<sup>66</sup>  
„Sei neugierig!“<sup>67</sup>
- „Alles Natürliche, sofern es natürlich ist, ist gut.“<sup>68</sup>

<sup>62</sup>L. Annaeus Seneca, *Brev. vit.*, 13, 3.

<sup>63</sup>L. Annaeus Seneca, *Ira*, 3, 11, 1.

<sup>64</sup>Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 81.

<sup>65</sup>H. Blumenberg, a. a. O., 103 (Kapitelüberschrift).

<sup>66</sup>Augustinus Hipponensis, *Enarrationes in Psalmos*, Ps. 34, 2, 3, lin. 28 (CCSL, 38).

<sup>67</sup>Ebd., Ps. 103, 3, 10, lin. 28 (CCSL, 40).

<sup>68</sup>Augustinus Hipponensis, *De libero arbitrio*, III, cap. 13, 126, lin. 12 13 (CCSL, 29).



- Gunther Bös: „Er richtet sich allgemein gegen eine Überbewertung der vergänglichen Dinge und wacht eifrig darüber, daß das menschliche Wissensstreben nicht fehlgeleitet, sondern ausschließlich der Suche Gottes und des Seelenheils zur Verfügung steht.“<sup>69</sup>
- Die Neugierigen „suchen nicht religiös“.

### (g) Bernhard von Clairvaux (1090–1153)

- „hässliche Neugier« (*turpis curiositas*)
- der erste Grad der Hochmut
- „Alles, was sich zum Betrachten anbietet und was nicht in irgendeiner Weise dein Heil angeht, ist auszuspeien.“<sup>70</sup>
- Auf der anderen Seite steht ein Hugo von St. Viktor (1096-1141), „der größte streng klösterliche Meister des Jahrhunderts, der wie kein anderer reines Leben, echte Forschung und gottesfürchtige Mystik so zu vereinen wußte, daß nicht einmal die Kollegen ihn zu schmähen wagten“<sup>71</sup>: „Lerne alles, später wirst Du sehen, daß nichts überflüssig ist. Beschränkte Wissenschaft ist nicht erfreulich.“<sup>72</sup>

### (h) Thomas von Aquin

- „Es ist klar, daß alle Erkenntnis [*scientia*] gut ist; und, da Erkenntnis zur menschlichen Natur als solcher ge-

<sup>69</sup>Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 109.

<sup>70</sup>Bernhard von Clairvaux, *De consideratione*, 2, 3, 6. Ausführlich zu Bernhards Ansichten über Neugier: G. Bös, a. a. O., 150–167.

<sup>71</sup>P. Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter*, hrsg. J. Fried (Stuttgart, 1983), 4–5.

<sup>72</sup>Hugo de S. Victore (?), *Didascalion*, VI, 3 (ed. Buttimer, S. 115; PL, 176, 800C/801A). Vgl. *De modi dicendi et meditandi*, 1 (PL 176, 877A): alle Wissenschaft ist gut.

hört, ist sie *das* Gut des Menschen schlechthin.<sup>73</sup>

- Thomas von Aquin: „Die *studiositas* bezieht sich nicht direkt auf die Erkenntnis als solche, sondern auf die Bemühung und das Ringen um Erkenntnis. Eine Sache nun ist das Urteil über die Wahrheitserkenntnis als solche und eine andere über die Bemühung und das Ringen um Erkenntnis [*de appetitu et studio veritatis cognoscendae*]. Die Wahrheitserkenntnis ist an sich etwas Gutes. Wegen gewisser Umstände jedoch kann sie schlecht werden, z. B. wegen etwaiger Folgen oder wenn sich jemand wegen seiner Kenntnisse aufbläht, wie es im ersten Brief an die Korinther 8, 1 heißt: <Die Erkenntnis macht aufgeblasen>, oder wenn der Mensch seine Kenntnisse zum Sündigen mißbraucht. Doch die Bemühung und das Ringen um Erkenntnis [*ipse appetitus vel studium cognoscendae veritatis*] kann sowohl richtig als auch verkehrt sein.<sup>74</sup>
  
- Im Streben nach Erkenntnis kann Unordnung vorkommen.
  - „Die Erkenntnis der Wahrheit ist für den Menschen ein Gut, das höchste Gut des Menschen besteht jedoch nicht in der Erkenntnis irgendeiner beliebigen Wahrheit, sondern in der vollkommenen Erkenntnis der höchsten Wahrheit [*in perfecta cognitione summae veritatis*] (Aristoteles). Daher kann die Erkenntnis gewisser Wahrheiten fragwürdig sein, falls dadurch das Streben nicht in zukömmlicher Weise auf die Erkenntnis der obersten Wahrheit ausgerichtet ist, worin höchstes Glück besteht [*secundum quod talis appetitus non debito modo ordinatur ad cognitionem summae veritatis, in qua consistit summa felicitas*].<sup>75</sup>

<sup>73</sup>Quod autem omnis scientia bona ist, patet. [. . .] Cum igitur scientia ist perfectio hominis, in quantum homo, scientia est bonum hominis. *In I de anima*, lect. 1, 3.

<sup>74</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 167, a. 1c.

<sup>75</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 167, a. 1, zu 1.

- H. Blumenberg: „Anders als bei Augustin erscheint die Gotteserkenntnis als Erfüllung, nicht als Bedingung der Legitimität der theoretischen Neugierde, die gerade in ihrer natürlichen Unstillbarkeit und Universalität der garantierende Faktor und die spezifische Energie des Aufstiegs zu metaphysischen Positionen zu sein scheint.“<sup>76</sup>
  
- *Die Wahrheit muß immer angestrebt werden (ex amore veritatis).*
  - Blumenberg: „Die *curiositas* liegt hierbei gerade in der Flüchtigkeit und vorzeitig genügsamen Inkonsequenz des Erkenntnisverlangens, in einem Mangel an jener ‚Gründlichkeit‘, die den Tiefgang der Gegenstände in ihrer Verweisung auf ihre Herkunft und ihren letzten Ursprung auszuschöpfen hat. Neugierde ist oberflächliches Verweilen am Gegenstand, am Prospekt der Phänomene, ein Zerfließen in die Breite der objektiven Beliebigkeiten, die Untertreibung des Erkenntnisanspruches, der sich mit Wahrheiten unter Verzicht auf *die* Wahrheit zufrieden gibt.“<sup>77</sup>
  
- *studiositas* (Studiereifer; tugendhafte Neugierde) (als Tugend) — *curiositas* (als Laster)
  
- die Regel des Verstandes [*regula rationis*]
  
- eine ähnliche Unterscheidung bei Alexander von Humboldt:  
Neugier — Wißbegier
  
- Diese Unterscheidung begegnet auch bei Augustinus: „Doch Du weißt, daß wir in der Regel ebenfalls von einem Neugierigen nicht ohne Vorwurf sprechen, von einem Wißbegierigen aber sogar mit Anerkennung.“<sup>78</sup>

---

<sup>76</sup>A. a. O., 129.

<sup>77</sup>H. Blumenberg, a. a. O., 132.

<sup>78</sup>Sed scis etiam curiosum non nos solere appellare sine convicio, studiosum vero etiam cum laude. Augustinus, *De utilitate credendi*. Über

- Wieso umfaßt Maßhaltung auch geistige Lüste, wie zum Beispiel Neugierde nach Erkenntnis?
  - ein sophistisches Argument, das Thomas von Aquin sich selbst stellt: „Geistige Lust [*delectationes spirituales*] ist höher als körperliche. Aber zuweilen weichen einige wegen der Begierde nach geistiger Lust [*propter concupiscentias delectationum spiritualium*] von den Gesetzen Gottes und vom Stand der Tugend ab; z. B. wegen Neugier nach Wissen. Darum versprach der Teufel auch den ersten Menschen Wissen (Gn 3,5), indem er sagte: ‚Ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gutes und Böses.‘ Also betrifft die Maßhaltung nicht nur den Bereich der Lust des Tastsinnes.“<sup>79</sup>
  - Darauf antwortet er: „Obwohl geistige Lust ihrer Natur nach höher steht als körperliche, so wird sie doch nicht derartig mit den Sinnen empfunden. Und daher erregt sie nicht so heftig das sinnliche Strebevermögen, gegen dessen Antrieb das Gut der Vernunft durch die sittliche Tugend bewahrt wird.
 

Oder: Geistige Lust ist an sich vernunftgemäß. Daher braucht sie nicht gezügelt zu werden, es sei denn wegen eines hinzukommenden Umstandes, nämlich insofern die eine geistige Lust von einer anderen, die höher und pflichtgemäßer ist, abhält.“<sup>80</sup>

---

*den Nutzen des Glaubens*, übers. u. eingeleitet von Andreas Hoffmann, *Fontes christiani*, Bd. 9 (Freiburg: Herder, 1992), 22, p. 138, Z. 13–15]

<sup>79</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 4, obj. 4.

<sup>80</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 141, a. 4, zu 4.